

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zeitungsstempel und Anzeigesteuer.

Marburg, 15. Juni.

II.

Wir glauben nicht, daß Regierung und Reichsrath Lust hätten, den Zeitungsstempel und die Anzeigesteuer einzuführen, wenn diese nicht schon beständen. Wir besorgen auch nicht, daß eine Erhöhung dieser Gebühren beantragt werde.

Die Regierung hält an den Zeitungssteuern fest, weil sie dieselben als Erbtheil übernommen. Die Regierung läugnet auch nicht einen Grund, welcher für die Aufhebung spricht; sie entgegnet bloß: die Finanzverwaltung ist nicht in der Lage, die Aufhebung zu empfehlen, weil diese Gebühren im Voranschlage zur Deckung der Ausgaben bestimmt worden und weil zudem in neuester Zeit viele außerordentliche Kosten gedeckt werden sollen.

Wir begehren in erster Linie nicht, daß wegen Aufhebung der Zeitungssteuern eine andere Steuer erhöht oder eingeführt werden soll; wir meinen nur, es ließen sich gar manche Ausgaben ersparen, wie z. B. jene für die regierungsfreundliche Presse, für die geheime Staatspolizei, für die überflüssigen Gesandtschaften. Da Regierung und Reichsrath aber solchen Worten kein Gehör schenken, so müssen wir nach einer anderen Finanzquelle forschen.

Wir sind grundsätzlich Gegner jedes Stempels — allein die Träger des herrschenden Systems sind es nicht; soll also nach dem Willen der Regierung und des Reichsrathes der Stempel überhaupt so viel Gewinn bringen, als die Zeitungssteuern betragen, nun wohl! so belegt die

Spiellkarten mit einem höhern Stempel, mit einem so hohen, daß er den Abgang deckt. Sollte dieser Stempel die Leidenschaft der Spieler abkühlen, was wir aber nicht hoffen, so laßt trotzdem Euren Muth nicht sinken; auch in diesem unmöglichen, wenigstens sehr unwahrscheinlichen Falle hätten wir einen Anker, der auf Jahre hinaus nicht losgerissen würde von seinem Grunde: wenn Euch die Kartenspieler täuschen und wenn trotzdem noch um jeden Preis gestempelt werden muß — dann stempelt die ägyptischen Traumbücher! — — —

Zur Geschichte des Tages.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Antrag der Regierung, betreffend die Erhöhung des kaiserlichen Hofstaates um eine Million, einstimmig angenommen und ist wohl auch vom Hause selbst, wie nicht minder vom Herrenhause ein anderer Beschluß kaum zu erwarten. Für Ungarn wird dadurch, wie man parlamentarisch sagt, eine Zwangslage geschaffen. Die ungarische Regierung hat auch bereits erklärt, im Reichstage denselben Antrag einbringen zu wollen. Eine Ablehnung wird nicht erfolgen und belaufen sich dann die jährlichen Kosten des kaiserlich königlichen Hofstaates auf 9.800.000 fl.

Die entschiedenen Republikaner Frankreichs sind empört über die Annahme des Wehrgesetzes und da zugleich in vier Departements die Wahlen zu Gunsten dieser Partei ausgefallen, so wettert ihr kühnster Sprecher, Gambetta, in seinem Blatte: „Die persönliche Militärpflicht ist, wie alles Uebrige, nur noch eitel Lug und Trug, und es ist Zeit, dem Geseze vom Jahre 1872 seine gleißende Aufschrift abzu-

reißen. Nichts wird an unserer militärischen Vergangenheit geändert. Mit wahrhaftem Schrecken schreiben wir diese Zeilen nieder. Welches auch die Gefühle seien, die uns bisher das Verhalten der Versailler Mehrheit eingefloßt hat, wir dachten nicht, daß sie die Mißachtung des Willens und der Interessen des Landes, ja vielmehr ihrer eigenen Interessen so weit treiben werde, um die Befriedigung ihrer politischen Berechnungen über das Heil des Vaterlandes zu setzen. Die Erfahrung ist nun gemacht, und angesichts der Ergebnisse eines und desselben Tages, bei Vergleich der Haltung der Wähler vor der Wahlurne und jener der Versailler Mehrheit vor ihren Abstimmungsurnen, wiederholen wir es mit Gewißheit, von dem ganzen Lande gehört und verstanden zu werden: Die Auslösung ist der letzte Rettungsanker!“

In Spanien soll die Verkündigung der Republik bevorstehen und ist es im Südwesten bereits zu einem Erhebungsversuche gekommen. Von allen Parteien, welche dieses Land zählt, verdient es wohl keine mehr, zu siegen, als die republikanische.

Vermischte Nachrichten.

(Ländliche Schiedsgerichte.) Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen hat einen Aufruf zur Bildung ländlicher Schiedsgerichte erlassen.

(Gegen die Varentreiber.) Durchs Herumziehen erwerbsloser Ausländer mit Varen und anderen wilden Thieren wird die Sicherheit der Person, des Eigenthums und des öffentlichen Verkehrs ernstlich gefährdet und hat darum das Ministerium des Innern die politischen und poli-

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung).

„Bell, Sir, das ist gut — aber wegen gestern Abend“, versetzte John, noch immer das bleiche Gesicht des Deutschen betrachtend, „es hat mir etwas Mühe gekostet, die Gesellschaft über Ihr Davonlaufen zu beruhigen; die Mädchen schienen sich sämmtlich für Sie interessiert zu haben und die alte Mrs Henderson war ganz unglücklich!“

Reichardt fühlte seine Brust enger werden; er glaubte jeden nächsten Augenblick hören zu müssen, wie sich Margaret geäußert und kaum wußte er, sollte er es wünschen oder fürchten. — John aber brach mit einem: „Doch die Hauptsache, weshalb ich kam!“ ab und zog die Stirn in Geschäftsfalten.

„Mr. Bell wird für zwei oder drei Tage abwesend sein“, fuhr er fort, „ob er krank ist, ob er Hochzeit mit seiner Wirthin machen will, oder was sonst los ist, weiß ich nicht. Vater hat seine Zustimmung gegeben und es fragt sich jetzt

nur, ob Sie glauben, während der Zeit allein fertig werden zu können.“

Reichardt sah überrascht auf und seine Bockensingen an, sich wieder leicht zu rühren. „Ich denke in voller Kenntniß über das Nothwendige zu sein“, erwiderte er, „wenn mir so viel Vertrauen geschenkt werden soll —“

„Und so weiter!“ unterbrach ihn John; „um das Vertrauen handelt es sich jetzt nicht, das haben Sie, ohne Umstände gesprochen, vom ersten Tage an in noch größerem Maße befaßt, als ich selbst vielleicht, wenn ich auch heute noch nicht weiß, wo der Haken steckt. Die Frage drehte sich um die Fähigkeit und die Arbeit. Sie erklären sich der Stellvertretung für gewachsen, also übergebe ich Ihnen in aller Feierlichkeit die Rassen-schlüssel. Vater empfiehlt Ihnen nur noch an, Bell's Bücher unberührt zu lassen und nichts als ein Memorandum bis zu dessen Rückkehr zu führen und so ist mein Geschäft abgethan, Sir!“

Reichardt hatte mit einem Gefühle, das sein ganzes Innere hob und allen Schmerz der letzten Nacht in den Hintergrund drängte, die beiden Schlüssel ergriffen und verließ sein Pult.

„Ich hoffe, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, Sir“, sagte er, „und ich bitte Sie nur um die Freundlichkeit, hier zu bleiben,

bis ich den Kassenbestand mit dem letzten Tagesabschluß verglichen habe.“

Nach einer Stunde saß Reichardt wieder allein und blickte wie in tiefen Gedanken über seine Bücher weg.

„Ich werde sein Vertrauen rechtfertigen, weiß ich auch nicht, woher es kommt“, sagte er leise vor sich hin, „ich werde es rechtfertigen, selbst da, wo es am bittersten und schwersten ist. Das ist der gute Geist, der die bösen von mir halten soll!“

XV.

Drei Wochen nach dem soeben Erzählten waren vergangen. Wochen, von denen Reichardt meinte, daß sie ihn fünf Jahr älter gemacht und doch hatten sie kaum etwas von besonderer Bedeutung gebracht.

Bell hatte nach seiner Rückkunft mit deutlich ausgedrücktem Befremden Reichardt's bisherige selbständige Verwaltung seines Amtes bemerkt, hatte eine lange Prüfung des von diesem geführten Memorandums vorgenommen und dem alten Frost, als dieser beim Durchgehen des Zimmers lächelnd gefragt, ob Alles in Ordnung sei, kopf-

zeilichen Behörden strenge beauftragt, solche Leute an der Grenze zurückzuweisen, oder beim Betreten im Lande sogleich über die Grenze zu schaffen.

(Die Fliegen als Verbreiter der Blatterkrankheit.) Prof. Klejnsky theilt in Wiener Blättern mit, er habe in Folge seiner Betrachtungen über die Blattern und über Personen, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, gefunden, daß letztere ganz besonders stark von Fliegen heimgesucht werden. Durch die Vertikalität begünstigt (Wiedner Ober-Realschule, gegenüber dem Blattern-Spitale), beschloß er, seine Beobachtungen weiter zu verfolgen. Er stellte ein Gefäß mit Glyzerin gefüllt an das offene Fenster, und bald kamen die genäsigen Fliegen, um von der süßen Flüssigkeit zu kosten, und blieben hierbei an der klebrigen Masse hängen. Durch die Anstrengung, sich loszumachen, wurden sie blank geschneuert und von allen fremdartigen Stoffen gereinigt. Als nun Klejnsky das früher ganz chemisch reine Glyzerin unter dem Vergrößerungsglase genau betrachtete, fand er in demselben fremdartige Zellen, wie sie nie bei den Fliegen, wohl aber bei blatternkranken Personen vorkommen. — Eine solche Entdeckung verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, da sie für jede Klasse der Bevölkerung von höchst wichtigem Interesse ist. Man weiß nun, daß man sein Augenmerk auch auf jene Stubengenossen zu lenken hat, die nicht bloß lästig, sondern auch äußerst gefährlich als Verbreiter einer sehr bösen Krankheit werden können. — Sogleich nach der gemachten Entdeckung wurden auf Anregung des genannten Professors die bekannten Fliegenfänger in den Lehrsälen aufgestellt.

(Wiener Hochschule für Bodenkultur.) Das Gesetz über diese Hochschule enthält u. A. folgende Bestimmungen: „Die Hochschule hat die Aufgabe, die höchste wissenschaftliche Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zu erteilen. Die Hochschule zerfällt in die landwirtschaftliche und die forstwirtschaftliche Sektion. An der Hochschule besteht Lehr- und Lernfreiheit. Die ordentlichen Hörer können nur auf Grund eines staatsgiltigen Maturitäts-Zeugnisses von einem Ober-Gymnasium oder einer Ober-Realschule aufgenommen werden. Jeder ordentliche Hörer kann sich am Ende seines Studiums einer strengen Prüfung unterziehen.“

(Grundbuch-Wesen.) In Verantwortung mehrerer Fragen des Justizministers hat der Juristische Verein in Graz seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen: es sei ein dringendes Be-

dürfnis zur Errichtung neuer Grundbücher vorhanden. Die Neuanlage müsse vollständig sein und könne nur durch Sachkommissionen, nicht aber durch die bestehenden Gerichte zweckmäßig erfolgen. Für das Fortbestehen der Landtafel gebe es keinen privatrechtlichen Grund mehr.

Marburger Berichte.

(Blitzstrahl.) Dem Grundbesitzer Michael Deutschmann in Schloßberg, Ortsgemeinde Leutschach, sind am 6. Juni sämtliche Wirtschaftsgebäude abgebrannt und beläuft sich der Schaden auf 1900 fl.; 800 fl. beträgt die Versicherungssumme. Das Feuer war durch einen Blitz entstanden.

(Zu Tode gestürzt.) Ein Bürger von Bernsee (Anton Perko) fuhr am 8. Juni mit einem beladenen Wagen nach Hause. In Stabendorf wurden seine Pferde scheu und rasten unaufhaltsam auf der Straße dahin. Perko, welcher auf dem Wagen saß, wurde herabgeschleudert und war augenblicklich todt.

(Hagelschlag) Am 10. d. M. entlud sich über die Gemeinden Gdomerzen, Rodislawzen, Bernsee, Barosjen, Serlava, Kristanzen, Schalladein, Ober-Krapping, Unter-Krapping, Urshendorf und Wagendorf im Bezirke Luttenberg ein heftiges Gewitter und wurden zwei Drittel der Feldfrüchte vernichtet.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Jakob Trebulitz in Skorba, zwischen Ebersfeld und Pettau, entstand am 12. d. M. Feuer und brannten vierzehn Bohnhäuser und acht Wirtschaftsgebäude ab. Die Pettauer Feuerwehr hat den übrigen Theil der Ortschaft, welche sechs und dreißig Nummern zählt, gerettet. Die Einrichtungsstücke und Vorräthe sind beinahe ganz vernichtet und befinden sich die Beschädigten in größter Noth. Der Schaden soll 8000 fl. betragen; sechs Bauernhöfe und vier Kutschen waren versichert. Da in Marburg sich das Gerücht verbreitet hatte, daß Pettau brenne, so stand die hiesige Feuerwehr bis halb zwölf Uhr Nacht bereit, auf den ersten Ruf nach Pettau zu eilen.

(Sicherheit auf dem Lande.) Kürzlich erschienen zwei unbekannte Landstreicher im Verkaufsladen des Krämers Johann Hartner zu Perbersdorf, Gerichtsbezirk Radkersburg, suchten ohne die geringste Veranlassung Streit, beschädigten die Waaren und zogen endlich ihre Messer, um auf Hartner loszugehen. Auf den Hilferuf des

Bedrohten kam ein Nachbar und die Strolche entflohen.

(Männergesangverein.) Der Ertrag des Konzertes, welches der Männergesangverein zum Besten der Wasserbeschädigten in Böhmen gegeben, beläuft sich auf 73 fl. 81 kr. und ist bereits an den Ort seiner Bestimmung abgesandt worden. Der Verein hat den Beschluß gefaßt, wegen dieses Konzertes die Sommer-Bieder-tafel zu verschieben.

(Versicherung gegen Hagelschlag.) Die „Elementar-Versicherungsbank in Wien“ versichert jetzt u. A. auch gegen den Hagelschlag und ist, wie wir bereits mitgeteilt, die Agentur für Marburg und Umgebung dem Inhaber des hiesigen Dienstmanninstituts, Herrn Anton Hoinig übertragen worden.

Alle Gattungen nutzbarer Bodenerzeugnisse können zur Versicherung gebracht werden. Die Versicherung bei Wein und Obst erstreckt sich nur auf die Zeit nach der Blüte; auch übernimmt die Gesellschaft beim Wein und bei allen Knollengewächsen nur den Schaden bezüglich der Menge, nicht auch jenen, welchen der Versicherte betreffs der Güte erleidet. Bei Futterkräutern muß jeder Schnitt (Mahde) besonders versichert werden. Bei Winter- und Sommerkorn, Gerste und Hafer, Schoten- und Hülsenfrüchten, sowie bei jedem zur Samengewinnung bestimmten Gemenge wird ein Viertel — bei Weizen, Hirse, Buchweizen und Mais ein Fünftel — bei Delfrüchten sowie den zur Samengewinnung gebauten Gräseren und Futterkräutern ein Zwölftel der Versicherungssumme auf das Stroh, beziehungsweise die Halme gerechnet. Doppelversicherung ist nicht gestattet.

Die Versicherung hört in jedem Jahre auf: beim Weine mit der beginnendenlese in den betreffenden Anlagen — bei Flach und Hanf, sobald dieselben nicht mehr im Boden wurzeln — bei allen übrigen Erzeugnissen, sobald dieselben gebunden, in Schobern (Tristen, Mandeln . . .) zusammengesezt sind — bei Raps und anderen Delfrüchten acht Tage nach dem Schnitte.

Wenn ein Hagelschaden vor der Blüte der versicherten Frucht anscheinend drei Viertel des Wertes erreicht oder übersteigt und zwar zu einer Zeit, wo ein zweiter Anbau noch einen Ertrag in Aussicht stellt, so ist die Gesellschaft berechtigt, nur die Hälfte der Versicherungssumme zu vergüten; ist ein neuer Anbau nicht mehr thunlich, ein Ertrag durch Futterbau aber noch zu hoffen, so hat die Abschätzungskommission diesen Futterertrag zu bestimmen und die Gesellschaft hat

schüttelnd erwidert, er sehe bis jetzt noch nichts Unrechtes, indessen lasse sich das nicht im Augenblicke beurtheilen und er liebe es nicht, Unverantwortliche mit Geschäften voller Verantwortlichkeit zu betrauen,“ worauf Jener mit einem leichten Kopfnicken bemerkte, daß alles Geschehene unter seiner eigenen Verantwortlichkeit erfolgt sei, was wohl genügen werde.

Dem Kassierer schien es indessen nicht zu genügen, wenigstens sah Reichardt sein Memorandum, ohne in die Bücher übertragen zu werden, zur Seite gelegt, aber bei jedem darauf Bezug habenden Falle wie im regen Mißtrauen von Neuem geprüft, sah Bell's eigenthümliche Schroffheit und Kälte gegen sich nur im Zunehmen und ein Gefühl von Bitterkeit hatte sich in dem jungen Manne festzusetzen begonnen, das ihm alle frische Arbeitslust zu nehmen drohte.

Selbst die Erinnerung an das Vertrauen des alten Frost, wie die rege Freundlichkeit Johns, der nie ohne irgend ein launiges Wort an ihm vorüber ging, waren nicht im Stande, den Stachel, welcher in dem ganzen Benehmen des Kassierers lag und fortwährend wirkte, abzustumpfen und oft, wenn dem Deutschen das Wetter einen abendlichen Spaziergang versagte, suchte er schon bald nach dem Abendessen sein Bett, nur um die unangenehme Stimmung, die wie nie zuvor auf ihm lastete, zu vergessen.

Reichardt war am Ende der Woche nach langem, unangenehmem Rathspflegen mit sich selbst eben zu dem Entschlusse gelangt, sich um keine Miene des Kassierers mehr zu kümmern und wenn auch ohne Freude, so doch ohne steten Aerger seiner Pflicht nachzuleben, als sich ihm John beim Verlassen der Office angeschlossen.

„Meine Schwester möchte Sie sehen, Reichardt“, sagte er, „sie hat Sie schon im Verlauf der Woche einmal erwartet, ich habe Sie aber entschuldigt und ihr eine so herzerreißende Schilderung von Ihrem leidenden Aussehen gemacht, daß sie seitdem Ihrer mit keinem Worte mehr erwähnt hat — kommen Sie aber doch einmal Abends!“

Reichardt hatte nur zwei kurze Blicke in das Gesicht des Sprechenden geworfen; als er sich aber jetzt von diesem trennte, mußte er sich die eigenthümliche Miene wieder vor das Auge stellen, mit welcher Jener zu ihm getreten war.

Ahnte er etwas von dem, was in Reichardt's Innern vorging und ließ im Stillen seinen Humor spielen? Es war ein unangenehmer Abend, welchen der Deutsche verbrachte. Er konnte Margarets Bild, von allem Reize umkleidet, wie er sie sich im Hause waltend dachte, nicht aus der Seele bringen.

Daneben aber stand John, wie der lebendige Mephisto, ihr Reichardt's „leidendes Aussehen“

schildernd und sich über den Aerger des Mädchens oder auch wohl ihre wegwerfenden Worte belustigend. Und doch stieg auch dazwischen wieder das groß, seltsam forschende Auge, mit welchem sie ihn betrachtete, vor ihm auf, daß er sich hätte hinein versenken und alles Uebrige vergessen mögen.

Die zweite Woche hatte ihren Anfang gleich der vergangenen genommen, nur daß Reichardt sich bestrehte, die möglichste Gleichgiltigkeit dem Wesen des Kassierers entgegenzusetzen und diesen nur in Fällen, wo es sich nicht umgehen ließ, als überhaupt anwesend zu betrachten und er fühlte schon nach den ersten zwei Wochen, daß sein Verfahren nicht ohne Wirkung blieb.

Bell schien bei der angenommenen zwanglosen Weise, mit welcher der junge Mann sich von seinem Plage erhob und das Zimmer durchschritt, die Papiere auf des Kassierers Pult niederlegte oder wortlos beim Schluß der Arbeitszeit die Office verließ, sich unbehaglich zu fühlen.

Er griff oft rasch Reichardt's vollendete Arbeit auf und richtete, als wolle er nur eben etwas sagen, verschiedene Fragen darüber an den Deutschen, die von diesem nur leicht und kurz beantwortet wurden; am Mittwoch aber, als eine von Bell gemachte Bemerkung von dem jungen Manne kaum gehört worden zu sein schien, richtete sich der Erstere plötzlich langsam auf. „Sie scheinen

das Recht, den Werth desselben von der Entschädigungsziffer zu kürzen.

Die Entschädigung wird spätestens binnen Monatsfrist baar ausgezahlt, nachdem der gesammte Betrag derselben durch Anerkennung beider Theile, durch Vergleich oder schiedsrichterliches Urtheil festgestellt worden.

(Landwirtschaft.) Als „Nachhang zum Programme der Oesterreichischen Handelsgesellschaft für Landbau und landwirtschaftliche Gewerbe“ werden an Grundbesitzer Bogen versandt mit dem Ersuchen, nachstehende Fragen gefälligst zu erwägen und die für persönliche Interessen, oder für die Verhältnisse der Umgebung wichtigen Geschäftszweige in Form einer kurzen Beantwortung zur Kenntniß der Gesellschaft zu bringen. Diese Mittheilungen sollen als Grundlage fernerer Geschäftsbeziehungen behandelt und bei Organisation des Unternehmens thunlichst berücksichtigt werden. Die betreffenden Fragen sind:

1. Welchen Betrag sind Sie geneigt in Aktien zu 100 fl. zu subscribiren?

2. Können in Ihrer Umgebung Vorschüsse für Landwirthe Verwendung finden, oder genügen bestehende Vorschuss- und Aushilfskassen für den Bedarf?

3. Kommen in Ihrer Umgebung Nothverkäufe vor, und welche Artikel werden besonders unter dem Werthe verkauft?

4. Welche Quantitäten an Getreide, Holz, Wein, Obst, Hopfen, Milch, Käse u. s. w. können in Ihrer Umgebung von den Produzenten erworben werden und an welchen Gattungen und Mengen ist ein Bedarf?

5. Welche Sämereien, Werkzeuge, Geräthe, Maschinen können in Ihrer Umgebung Absatz finden und welche Vereine oder Persönlichkeiten wären geneigt, die Verkaufsvermittlung an die Produzenten zu übernehmen?

6. Können in Ihrer Umgebung Sä- und Dreschmaschinen u. s. w. gegen Entlohnung Beschäftigung finden, wenn Fabrikanten die Aufstellungen und den Betrieb an den geeigneten Punkten veranlassen und welche Personen wären geneigt, solche erprobte Maschinen anzukaufen?

7. Welche Bodenprodukte und Rohmaterialien kommen in Ihrer Umgebung vor, die bisher noch nicht entsprechende Verwendung gefunden, und besonders welche Fabrikzweige könnten eine erhöhte Verwerthung bieten?

8. Welche Gattungen an Vieh können in Ihrer

Umgebung als Zuchtmaterialie erworben werden und an welchen Gattungen ist ein Bedarf?

9. Bestehen in Ihrer Umgebung Kellereien, Magazine, oder andere Räumlichkeiten, welche für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft geeignet wären?

10. Bestehen in Ihrer Umgebung Konsumvereine oder größere Unternehmungen (Gewerbe, Eisenbahnbauten u. s. w.), welche einen Bedarf an größerer Menge von Bodenprodukten haben?

11. Welche Bemerkungen über den Stand der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen scheinen Ihnen dem Programme der Gesellschaft gemäß beachtenswerth?

(Schwurgericht.) Unsere geehrten Leser dürften sich noch der Zeitungsschelte erinnern, welche die Herren Dr. Jug und Dechant Tutel in St. Leonhardt vor beinahe einem Jahre miteinander geführt. Herr Dr. Jug und seine Wirthschafterin Frau Agathe Holz haben wider ihren Gegner beim Kreisgerichte Silli eine Preßklage, betreffend Ehrenbeleidigung überreicht und soll die schwurgerichtliche Verhandlung am 3. Juli stattfinden. Die Privatkläger werden von Herrn Dr. Rosjke in Graz vertreten; die Verteidigung soll Herr Dr. Spaviz in Marburg übernommen haben.

Vom Büchertisch.

Handbuch der neuesten kaiserlich österreichischen Sanitäts-Gesetze und Verordnungen

von
Dr. Mathias Racher.
Vierter Band.

Vom Jahre 1867 bis 1869 (1. und 2. Heft.)
Preis 80 kr.

Graz, 1872. Verlag von Lescher und Lubensky.

Der bekannte, unermüdet thätige Schriftsteller übergibt durch sein Sammelwerk den politischen Aemtern, Justizbehörden und Gemeindevertretungen, besonders aber Sanitätsbeamten, Ärzten, Apothekern und Allen, deren Berufsgeschäfte zur öffentlichen Gesundheitspflege in naher Beziehung stehen, ein unentbehrliches Nachschlagewerk.

Die vorliegenden Hefte umfassen die Jahrgänge 1867 bis 1869 und bringen die Sanitätsgesetze und Verordnungen der neuesten konstitutionellen

Periode für alle durch den Reichsrath vertretenen östereich. Königreiche und Länder. Wir wollen hier nur anführen: die Auszüge aus den Staatsgrundgesetzen, der Schulordnung, der Gemeinde- und Dienstbotenordnungen, den Einrichtungen neuer Behörden, dem Heeresergänzungsgesetze, der Konkursordnung u. s. w. Ferner die nicht nur für das Sanitätspersonale und die politischen Behörden, sondern vorzüglich auch für die Gemeindevertretungen wichtigen sanitätspolizeilichen Gesetze und Verordnungen über die öffentliche Reinlichkeit, die Wasserversorgung, den Schutz gegen alle nachtheiligen Einflüsse, welche der Gesundheit und dem Leben der Bewohner und ihrer Ruchthiere überhaupt feindlich entgegenzutreten können, wie Gifte und andere gefährliche Gegenstände, ansteckende Krankheitsstoffe, bössartige Thiere u. s. w.

Dann ist hervorzuheben die Vorsorge für Kranke durch Anstellung und Dotirung von Ärzten, Einrichtung von Spitalern, Kranken-, Irren-, Gebär- und Findelhäusern, von Bädern und öffentlichen Kuranstalten.

Ferner sind die Normen angegeben über die Rechte und Pflichten des Sanitätspersonales, die Gebühren, Lagen und Remunerationen desselben für öffentliche Verrichtungen, über Pflege und Behandlung der Thiere, Bildung und Anstellung von Thierärzten, über Arzneimittel und Apotheken u. s. w.

Selbst die Verträge mit auswärtigen Regierungen über die gegenseitig unentgeltliche Behandlung ihrer erkrankten oder verstorbenen Angehörigen im fremden Lande, sowie andere, das Sanitätswesen berührende Verträge sind in die Sammlung aufgenommen.

Letzte Post.

Die Burschenschaften in Graz verweigern die Theilnahme am Feuerwehrtage. Die Betheiligung beider Hochschulen wird erwartet.

Die Führer der siebenbürgischen Rumänen sollen dem Ministerpräsidenten Konhaj die Betheiligung an den Wahlen und den Anschluß an die Deakpartei zugesagt haben.

Die Delegationen werden sich auch mit der Gehalterhöhung der Beamten zu befassen haben.

von meiner Anwesenheit kaum Notiz zu nehmen, Sir“, sagte er.

„So ist es, Mr. Bell“, erwiderte Reichardt, ruhig aufstehend, „ich bin gewohnt, Jeden so zu behandeln, wie er gegen mich verfährt. Ich glaube, Sie in keiner Weise beleidigt zu haben und doch verfahren Sie gegen mich, wie gegen ein unangenehmes, kaum geduldetes Geschöpf. Daß ich nicht Kirchen-Mitglied werden mag, Sir, ist eine Sache meiner Ueberzeugung, die ein Mann wie Sie am ersten achten sollte; im Uebrigen aber, Sir, sind wir Beide Gentlemen und trotz einigen Unterschieds Beide nichts als Klerks und so sehr ich auch Ihre Erfahrung und Routine, von denen zu lernen ich immer glücklich sein werde, im vollen Maße anerkenne, so kann ich mir doch, der ich mir weder in Gedanken noch in Thaten etwas Unrechtes vorzuwerfen habe, das nicht bieten lassen, was Sie mir gegenüber für gut befunden haben — und Sie erlauben mir zugleich zu bemerken, daß es mir schlecht zu der Lehre Christi, die ich gleichfalls in ihren ganzen Haupttheilen kenne, zu passen scheint, einem jungen Menschen, der nach besten Kräften seine Pflichten zu erfüllen strebt, das Leben möglichst schwer zu machen.“

Ohne sich um den steifgehobenen Kopf und die hochgezogenen Augenbrauen des Andern zu kümmern, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu und erst eine Weile später, nachdem Bell ohne ein Wort der Entgegnung sich wieder gesetzt hatte,

warf er einen halben Blick nach ihm hinüber. Der Kassirer saß starr in die Papiere vor sich blickend, da, um seinen Mund und zwischen seinen Brauen aber zuckte und arbeitete es.

„Und Sie sagen also, ich sei, ebenso wie Sie, nichts mehr als Klerk!“ begann er nach einer Weile, ohne aufzublicken; sein Ton schien aber kaum eine Antwort zu verlangen, „very well, es ist wenigstens eine klar ausgesprochene Ansicht — hm, very well!“

Von diesem Augenblicke an schien sich Keiner der Beiden mehr um den Andern zu bekümmern. Reichardt's bereits gesammelte Erfahrung ermöglichte es ihm, seine Arbeit ohne ein Wort der Frage zu verrichten und Bell schien von des Andern Thätigkeit nur Notiz zu nehmen, wenn dessen Arbeiten auf seinem Pulte lagen.

An demselben Tage aber schien John den Deutschen erwartet zu haben, als dieser die Offize verließ.

„Bell, Sir“, sagte er leicht, „Sie sind der Einladung meiner Schwester nicht gefolgt — geht mich auch nichts an und Sie mögen das mit ihr abmachen. Vater äußerte aber gestern Abend, daß er Sie gern einmal wieder spielen hörte und wunderte sich über Ihr Ausbleiben.“

„Ich werde kommen, Sir, wenn es gewünscht wird“, erwiderte Reichardt, „sagen Sie mir nur den Abend.“

Der junge Frost blieb, wie von dem Tone

des Sprechenden betroffen, plötzlich stehen und sah diesem in's Gesicht. „Jetzt, Reichardt“, sagte er, des Andern Arm fassend, „kommen Sie mir einmal nicht weg, bis ich weiß, was mit Ihnen los ist. Hat Sie etwas in unserm Hause gebissen, daß Sie dort krank wurden und nicht wieder hin mögen?“

„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß ich nur die Angabe der Zeit erwarte?“ erwiderte Reichardt, während das Blut leicht in sein Gesicht stieg.

„Zeit! man kommt zu irgend einer Zeit, wo man gern hinget, Sir!“ gab John mit einem halben Kopfschütteln zurück. „Ich will Ihnen nichts entlocken, was Sie für sich behalten wollen, aber Sie sind mir seit dem Dankstag eine ganz fremde Persönlichkeit geworden.“

„Lassen Sie nur, Sir und bestimmen Sie mir einen Tag!“

„Gut, so kommen Sie heute und Sie treffen uns sämmtlich zu Hause.“

Reichardt schlug einige Stunden später, fast ohne Erregung, den Weg nach Frost's Hause ein. Er war sich jetzt seiner Gefühle völlig bewußt und wenn er auch wußte, daß er einem fortgesetzten leichten Verkehr in Margaret's Gesellschaft nicht gewachsen war, so glaubte er doch für die Dauer eines Abends eine volle Herrschaft über sich bewahren zu können.

Fortsetzung folgt.

